



Abb. 1
Burg Hohenzollern,
südlich von Hechingen.

1

Walther Genzmer

BURG HOHENZOLLERN

Geschichtlicher Rückblick

Die Burg Hohenzollern hat eine bewegte Geschichte. Gegen das Jahr 1100 bauten die Grafen von Zollern, die 1061 zum erstenmal urkundlich erwähnt werden, auf dem kegelförmigen Michaelsberg, der südlich von Hechingen vor dem Steilabfall der Alb liegt, ihre erste Burg. Von dieser haben sich nur drei kunstgeschichtlich sehr bedeutsame Reliefplatten erhalten, die wohl als Chorschranken gedient haben.

Im Jahre 1425 wurde die Burg nach einjähriger Belagerung durch achtzehn schwäbische Reichsstädte vollständig zerstört. Graf Jos Niklas von Zollern erhielt von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1455 die Erlaubnis zum Wiederaufbau. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurden die Bastionen angelegt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde die Burg mehr und mehr vernachlässigt.

In diesem Zustande sah sie im Jahre 1819 der damals vierundzwanzig Jahre alte Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der spätere König Friedrich Wilhelm IV. Es war die Zeit, als man sich zunehmend für das Mittelalter und seine Kunst begeisterte, als Sulpice Boisseré den alternden Goethe, der in seiner Straßburger Zeit einen Dithyrambus auf das Straßburger Münster verfaßt hatte, später aber sein Interesse hauptsächlich der Antike zuwandte, zu einer erneuten Wertschätzung der mittelalterlichen Kunst bekehrte, die Zeit, als man daran ging, sich Gedanken über eine Vollendung des Kölner Domes zu machen.

Der Kronprinz regte eine Instandsetzung der Burg an, mit der 1825 begonnen wurde. Das Zeughaus wurde renoviert, ein 20 m hoher runder Turm, der Kern des jetzigen Warturms, wurde errichtet und hierzu Steine älterer Bauteile verwendet¹.

Von 1844 an (4 Jahre nach der Thronbesteigung als Friedrich Wilhelm IV.) betrieb „der Romantiker auf dem Königsthron“, dem die bisherige Restaurierung der Burg Hohenzollern nicht gefiel, den Neubau der Burg Hohenzollern, so wie er sich den Stammsitz seiner Vorfahren dachte. Graf Stillfried, ein kunstbegeisterter Freund des Königs, machte

Vorschläge für den Wiederaufbau und brachte einen Vertrag mit den beiden hohenzollerischen Fürsten zustande. Friedrich Wilhelm IV., der ein brennendes Interesse für Architektur hatte und selbst viel gezeichnet hat, beauftragte mit der Aufstellung des Entwurfes den Geheimen Oberhofbaurat August Stüler, einen der besten Schüler Schinkels.

Da die Burg zwar nicht zur Verteidigung bei einer kriegerischen Belagerung, aber doch als Zufluchtsort in unruhigen Zeiten dienen sollte, so war für die militärischen Anlagen: die Bastionen, die Zufahrtsstraßen und den Kasernenbau, den sogenannten Wehrbau, das Kriegsministerium zuständig. Mit der Oberleitung der Militärbauten wurde der Ingenieuroberst von Prittwitz, der damals bei den Festungsbauten in Ulm tätig war, beauftragt. Die Entwürfe für diese im Jahre 1850 begonnenen Bauten stellte der Ingenieuroffizier Blankenburg auf. Bei der architektonischen Gestaltung wirkte Stüler mit. Blankenburg hatte auch die örtliche Bauleitung und erwarb sich dabei große Verdienste. Ihm oblag auch die örtliche Bauleitung der eigentlichen Schloßbauten, mit denen im Jahre 1853 begonnen wurde. Nach Blankenburg wirkten noch drei Ingenieuroffiziere als örtliche Bauleiter. Von 1864 an hatte Reinhold Persius, der Sohn des hochbedeutenden Oberbaurates Ludwig Persius, die gesamte Bauleitung bis zur Fertigstellung im Jahre 1867 inne.

Friedrich Wilhelm IV. und Stüler haben die Vollendung des Neubaus, der am 3. Oktober 1867 eingeweiht wurde, nicht mehr erlebt.

Beschreibung

Die Burg war fortan ein beliebtes Ausflugsziel, das vor allem wegen seiner schönen Lage und seiner herrlichen Aussicht viele Besucher anlockte. Die Bewunderung der neugotischen Räume ließ in der Folgezeit allmählich nach.

In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ging der Wehrbau in das Eigentum des Preußischen Königshauses und des Fürstenhauses Hohenzollern über. Anschließend daran wurden die Restaurationsräume im Erdgeschoß des Wehrbaues vergrößert und verbessert — ohne daß eine wirklich befriedigende Lösung gefunden wurde.

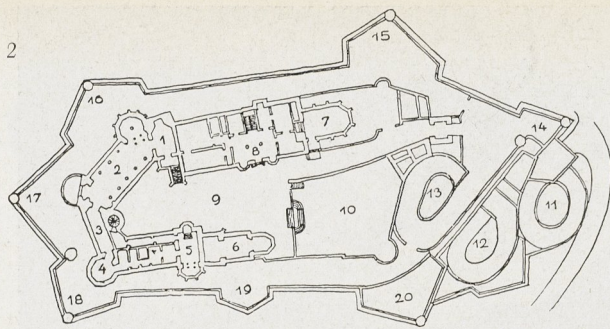
Nach dem Tode des letzten deutschen Kronprinzen, der am 20. Juli 1951 in Hechingen verstarb, wurde Prinz Louis Ferdinand der Chef des Hauses Preußen. Mit großem Interesse nahm er sich umsichtig der Burg Hohenzollern an; durch Heranschaffung von Kunstgegenständen und Erinnerungstücken aus dem Besitze des Preußischen Königshauses, durch Neuerwerbungen und Verschönerungen sorgte er dafür, daß die Burg zu einem sehenswürdigen geschichtlichen Denkmal wurde, das heute alljährlich von über einer halben Million Menschen aus aller Welt besucht wird.

Der 60. Geburtstag des Hausherrn auf Burg Hohenzollern, des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, und der Abschluß eingreifender Instandsetzungsarbeiten gab die Anregung, über die auf die Initiative von Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit guter historischer Einfühlung seit 1952 durchgeführten Renovierungen und Neueinrichtungen zu berichten; die künstlerische Leitung und Verantwortung war dem bewährten früheren Landeskonservator von Hohenzollern-Sigmaringen, Oberregierungsbaurat Dipl.-Ing. Walther Genzmer, anvertraut, der dankenswerterweise den nachfolgenden Bericht verfaßte. Spiegel

¹) Vom gleichen Zeitpunkt an wurde auf Veranlassung des Kronprinzen das Schloß Stolzenfels am Rhein durch Friedrich Schinkel, als dessen Schüler sich der Kronprinz bezeichnete, in eindrucksvoller Weise ergänzt. Hierbei verwendete Schinkel gotische Formen in freier phantasievoller Art. Ungefähr gleichzeitig erschien Wilhelm Hauffs Erzählung „Lichtenstein“, die die Veranlassung zur Erneuerung der Burg Lichtenstein durch Alexander Heideloff gab, mit der 1840 begonnen wurde.

Abb. 2
Burg Hohenzollern.
Grundriß und Lageplan.

1. Halle
2. Grafensaal
3. Bibliothek
4. Markgrafenturm
5. Königszimmer
6. Michaelskapelle
7. Evangelische Kapelle
8. Burgwirtschaft
9. Burghof
10. Burgarten
- 11.–19. Vorwerke und Basteien
20. St. Michaelsbastei.



2)
Die Särge der Preußenkönige Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen kamen aus der Elisabethkirche in Marburg² auf die Burg und wurden in der evangelischen Kapelle aufgestellt. Der schwere Metallsarg Friedrich Wilhelms I. verblieb in Potsdam. Die sterblichen Überreste des Soldatenkönigs kamen dort in einen einfachen Holzsarg und vor zwei Jahren in einen mit Kupfer beschlagenen Sarg, der der Form des alten Sarges nachgebildet ist. Über dem Sarge hängen vier Fahnen des von ihm gestifteten ersten Garderegiments zu Fuß, über dem Sarge Friedrichs des Großen vier Fahnen des ostpreußischen Grenadierregiments Friedrich der Große.

Abb. 3
Burg Hohenzollern.
Evangelische Kapelle mit den Särgen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen.

Abb. 4
Burg Hohenzollern.
Das Pésne-Zimmer.

Die ehemalige Schloßküche, ein großer gewölbter Raum unter dem Grafensaal, wurde als Schatzkammer eingerichtet. Hier befinden sich in Glasvitrinen u. a. aus dem Besitze Friedrichs des Großen die Schnupftabaksdose, an der die ebenfalls noch vorhandene Flintenkugel in der Schlacht bei Kunersdorf abprallte, zwei Flöten, ein Degen,

Die ehemalige Schloßküche, ein großer gewölbter Raum unter dem Grafensaal, wurde als Schatzkammer eingerichtet. Hier befinden sich in Glasvitrinen u. a. aus dem Besitze Friedrichs des Großen die Schnupftabaksdose, an der die ebenfalls noch vorhandene Flintenkugel in der Schlacht bei Kunersdorf abprallte, zwei Flöten, ein Degen,

3



4

Krückstöcke, mehrere reich verzierte Tabaksdosen, ein Uniformrock aus seiner letzten Lebenszeit, ferner ein Toiletten-service der Königin Luise, die Orden Wilhelms I. und Wilhelms II., die preußische Königskrone von 1889 und ein Frühstückservice aus Sèvres-Porzellan aus dem Besitze Napoleons I., das dieser in der Schlacht von Waterloo benutzte und von Blücher erbeutet wurde. In dem Raum hängt auch ein sehr schönes Bild von Adolf Menzel, das die Überreichung einer Bittschrift an Friedrich den Großen in der Nähe von Potsdam darstellt, und in den Fensterischen 72 Portraitstiche Friedrichs des Großen aus der Sammlung Edwin von Campe. Die Sammlung Campe, eine der größten ihrer Art, kam im Jahre 1960 aus Meran zur Burg. Sie besteht aus annähernd 300 Portraitstichen des Königs aus seiner Zeit, die von Edwin von Campe gesammelt wurden und von denen über zweihundert in alten Goldrahmen stecken. Weitere neunzig Portraitstiche befinden sich in zwei Räumen im Obergeschoß der Burg und bilden dort einen Teil der Bildergalerie, die in früher nur gelegentlich benutzten Räumen zwischen dem Markgrafenturm und dem Königszimmer untergebracht wurde. In einem Raum befinden sich sehr reizvolle Altberliner Bilder aus dem 18. Jahrhundert von Goethes Freund Philipp Hackert und aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts von Ahlborn, Brücke und Roch. Der anschließende größere Raum enthält u. a. eine Anzahl Portraits von Mitgliedern der Königsfamilie von dem berühmten Hofmaler Antoine Pésne, ein Altersbild Friedrichs des Großen von Weitsch, ein Bildnis Friedrich Wilhelms II. von Tischbein, je ein Portrait Friedrich Wilhelms III. von Gebauer und Friedrich Wilhelms IV. von Franz Krüger, ein Modell des Denkmals Friedrich des Großen von Rauch und die Totenmasken Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms IV. In dem fünften Raum, der dem Kronprinzen nach dem Zweiten Weltkriege zeitweise als Schlafzimmer diente, sind jetzt rund 70 Veduten der Burg Hohenzollern, Leihgaben der Hohenzollerischen Landessammlung, sinngemäß untergebracht.

Das Königszimmer, in seiner reichen Ausstattung ein Spitzenwerk der Neugotik, enthält u. a. Portraits der Königin Elisabeth, der Gemahlin Friedrich Wilhelms IV., der Kaiserin Friedrich und als Neuerwerbung ein Gemälde Anton von Werners, das den Kronprinzen Friedrich an der Bahre des in der Schlacht bei Weißenburg am 4. August 1870 gefallenen französischen Generals Abel Douay darstellt.

In der katholischen Michaelskapelle, von der die zwei östlichen Raumteile noch aus der Zeit der Erbauung der zweiten Burg in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts stammen, wurden auf Anregung des Hausherrn verschiedene Veränderungen vorgenommen. Die in dem neugotischen Eingangsraum nicht sehr sinnvoll untergebrachten alten wertvollen Rüstungen und Waffen wurden im Vorraum der Schatzkammer aufgestellt. Die ursprüngliche Ausmalung des spätgotischen Raumes wurde fachmännisch wiederhergestellt und dabei die erwähnten romanischen Reliefplatten aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an den Seitenwänden des rechteckigen Raumes vor dem Chor besser sichtbar angebracht. Die bedeutenden Glasgemälde aus der Zeit um 1280, die sich bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts in der Klosterkirche Stetten bei Hechingen, der

Grufkirche der Zollergrafen, befanden (ein dreiteiliges Bibelfenster mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament, ein Kreuzigungsfenster und ein Ornamentfenster), wurden in neuer Anordnung eingesetzt, ergänzt durch Kopien anderer Teile des Bibelfensters, die seinerzeit in das Schloß Stolzenfels, in das Landesmuseum in Darmstadt und in das Justinus-Kerner-Haus in Weinsberg gekommen waren. Außerdem erhielt die Kapelle eine Bereicherung durch Leihgaben der Hohenzollerischen Landessammlung, darunter eine schöne spätgotische Madonnenfigur und eine ebenfalls spätgotische Pieta.

Dem Prinzen Louis Ferdinand, der Mitglied des Kuratoriums der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin ist, wurden zwei Bronzetüren der im Kriege zum Teil zerstörten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin von der Gemeinde übereignet. Das Michaelstor wurde am Eingang zu den Bastionen, das Aposteltor am Eingang zur evangelischen Kapelle eingebaut. Acht überlebensgroße Bronzefiguren preußischer Herrscher aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von den Bildhauern *Encke, Hilgers, Brunow, Hundrieser und Siemering* geschaffen (sie standen früher in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses), sind auf dem Basteiungang aufgestellt worden.

Die Michaelsbastei wurde durch Errichtung einer Mauer vom Basteiungang abgetrennt und als Grabstätte des Kronprinzen und der Kronprinzessin gestaltet. Die Grabplatten schuf der Bildhauer *Helmut Uhrig*, Arnoldshain im Taunus. Von ihm stammen auch die steinernen Urnen der Preußenprinzen Friedrich und Hubertus und die Grabplatte des Prinzen Oskar von Preußen.

Der gewölbte Raum unter der evangelischen Kapelle wurde im vorigen Jahr als „Auferstehungskapelle“ neu gestaltet. Hier ist die Aschenurne der 1967 verstorbenen Prinzessin Kira von Preußen, die ihren russisch-orthodoxen Glauben beibehalten hatte, beigelegt worden. Die Eingangstür enthält in getriebenem Kupfer die Leidensgeschichte. Alle künstlerischen Arbeiten stammen ebenfalls von *Helmut Uhrig*. Diese Kapelle bedeutet eine besondere Bereicherung für die Burg Hohenzollern, die damit – und das dürfte ein einzigartiger Fall sein – Kapellen aller drei großen christlichen Konfessionen beherbergt.

Im obersten Geschoß des ehemaligen Wehrhauses wurden Räume für die Prinzessin-Kira-von-Preußen-Stiftung eingerichtet; hier verbringen im Frühjahr, Sommer und Herbst Berliner Kinder ihre Ferien. Im Mittelgeschoß des Wehrhauses entstand eine Wohnung für private Zwecke des Königshauses, mit Möbeln aus Doorn.

Die Burgwirtschaft wurde ausgebaut; es entstanden drei Restaurationsräume, von denen der nach Süden gelegene, die „Zollernklaus“, ganz getäfelt und in süddeutscher Art mit einer gebogenen Decke versehen ist. Von den beiden nach Norden gelegenen Räumen erhielt der größere Raum, die „Berliner Stube“, Altberliner Stiche von Rosenberg aus dem achtzehnten Jahrhundert, das kleinere „Fridericus-Zimmer“ acht Portraitstiche aus der Sammlung Campe. Der Burggarten wurde als Aufenthaltsort für die Besucher der Burgwirtschaft hergerichtet.

Den Rahmen für die wertvollsten Kunstgegenstände und historischen Erinnerungsstücke bildet der Schloßbau, dessen hundertjähriges Bestehen 1967 festlich begangen wurde. Mit dem schon seit einigen Jahrzehnten wieder zunehmenden Verständnis für die Neugotik des neunzehnten Jahrhunderts, die auch von der Kunstgeschichte in steigendem Maße beachtet wird, steigt auch die Wertschätzung des Stüler-Baues, der noch viel von dem liebenswerten Geist der deutschen Romantik spüren läßt.

Für den bedeutendsten Raum der Burg, den Grafensaal, waren Vorbild Säle normannischer Bauten in Palermo und die Schloßkapelle in Karlstein bei Prag. Er besitzt als besondere Auszeichnung glänzende Akustik. Alljährlich finden hier Konzerte zum Besten der Prinzessin-Kira-von-Preußen-Stiftung statt, erklingen oft Kompositionen Friedrichs des



5

Abb. 5
Burg Hohenzollern.
Schatzkammer.



6

Abb. 6
Burg Hohenzollern.
Der Grafensaal.



7

Großen und der beiden Prinzen Louis Ferdinand. Der Zufall hat es auch gefügt, daß von den Bronzefiguren aus der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses die beiden Musiker unter den Preußenkönigen, der Flötist Friedrich der Große und der Cellist Friedrich Wilhelm II., unter den Fenstern des Grafensaales ihren Platz gefunden haben.

Der Bau, der in einer herrlichen Landschaft steht, ist, wie wir immer wieder betonen müssen, wie kaum ein zweiter zu einem beredten Denkmal der preußischen und der deutschen Geschichte geworden.

Fotonachweis:
Foto Dr. H. Hell, Reutlingen. Abb. 3, 4, 5 – Foto Keidel-Daiker, Hechingen, Abb. 7 – Foto Helga Schmidt-Glassner, Stuttgart, Abb. 1, 2, 6.

Abb. 7
Burg Hohenzollern.
Bastei-Umgang mit den
Bronzefiguren.



Otto Fink

DIE MOSBURG IM BIEBRICHER SCHLOSSPARK

Lage, Herkunft des Namens, erste Erwähnung

Vom Rheinufer Biebrichs, wo sich das prächtige Barockschloß der Fürsten (seit 1806 Herzöge) von Nassau in den Fluten des Stromes spiegelt, dehnt sich der Schloßgarten über 1,3 Kilometer nach Norden bis zu den Häusern des ehemaligen Dorfes *Mosbach*. Zwar räumlich von Biebrich getrennt, bildet es mit diesem seit dem Mittelalter eine Doppelgemeinde. Im vergangenen Jahrhundert ist es in Biebrich aufgegangen und nur der Volksmund kennt noch den amtlich nicht mehr gebrauchten Namen *Mosbach*. Er leitet sich ab vom gleichnamigen Bach (althochdeutsch *moscebach* = Sumpfbach).

Königliche Burg am Biebricher Rheinufer?

Aus einer chronikalischen Notiz von 874 ist auf das Vorhandensein einer königlichen Burg am Rhein bei Biebrich ge-

schlossen worden. Man dachte sie sich beim späteren Adelheidshof in Flußnähe. Urkundlich erwiesen sind königliche Höfe in der Doppelgemeinde, wie ja der gesamte (seit 819 in Urkunden genannte) Königsondergau¹ Kronomäne war. Von jenem Bach, der unweit von ihr im Park vorüberfließt, stammt auch der Name der *Mosburg*, die in der Mitte des weiten Schloßgartens an einem grünen Teich träumt. Seit 1805 etwa kam diese Bezeichnung erst auf. Im 17. Jahrhundert versuchte ein Besitzer vergeblich die Einbürgerung des Namens „Pentzenau“. Über den mittelalterlichen Namen schweigen die Urkunden. Wenn die kleine Burg damals einen besonderen Namen hatte, so ist er verschollen.

Der alte Name *Biebrichs*, der erstmals 874 in den *annales Fuldenses*² auftaucht, ist *biburg*. In den genannten Jahrbüchern des Klosters Fulda, die als damalige Reichschronik anzusehen sind, steht zu lesen: *Rex Hludovicus venit ad Franconofurt et inde post paululum transiens apud villam Biburg consensit navibus ad Aquisgrani Palatium perrexit*. Zu Deutsch: König Ludwig (Ludwig II., der Deutsche) kam nach Frankfurt, ging von da nach kurzer Zeit weiter, bestieg bei dem Dorfe *Biburg* die Schiffe und fuhr nach der Pfalz zu Aachen.

Kaiser Otto III., damals ein zwölfjähriger Knabe, schenkte mit einer am 29. Dezember 991 ausgestellten Urkunde die königlichen Güter *Biburg* und *Moscebach*, durch seine fromme Großmutter Adelheid veranlaßt, dem Benedik-